

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 10

Artikel: Zum 100. Geburtstag von Albert Böhler : (1908-1990)
Autor: Spieler, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willy Spieler

Zum 100. Geburtstag von Albert Böhler (1908-1990)

Am 29. September 2008 wäre Albert Böhler hundert Jahre alt geworden. Das Datum gibt mir die willkommene Gelegenheit, an ihn, den religiösen Sozialisten und zweimaligen Redaktor unserer Zeitschrift, zu erinnern. Gewiss möchte er auch postum keine Lobrede hören. Als ich Albert in den Neuen Wegen zu seinem 70. Geburtstag gratulieren wollte, gab er mir zur Antwort: «Das mit den Geburtstagen hat etwas mit den <Plätzen> und für mich etwas mit der Verborgenheit zu tun. Im Grunde sollten wir wesentlich nur für das Reich da sein, das <Ich> sollte wie ein <Mäusle> (Blumhardt) verschwinden. Was wir dann sein dürfen, kommt von einer andern Stelle.» Zu sagen, was Albert Böhler sein durfte, wie er gelebt, wie er für die Neuen Wege gearbeitet und wie er gedacht hat, gilt jedoch der «Sache», die er bezeugte. Wie ermutigend solche Erinnerungen sind, hat Albert Böhler in der Jubiläumsnummer «75 Jahre Neue Wege» selber betont, indem er die «Wolke von Zeugen» erwähnte, durch die er sich an den Samstagabenden mit Leonhard Ragaz im «Gartenhof» ermutigen liess (NW 1981, 363).

Widerständiges Leben

Den ersten Teil von Albert Böhlers Lebensweg bis ins Schweizer «Exil» 1936 hat Gerhard Besier, Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung in Dresden, respektvoll nachgezeichnet.¹ In seinem abschliessenden Urteil bedauert Besier zwar Böhlers Rückzug in eine «Lebens-Nische» und spricht von einer «starken Verengung», die nicht nur auf die «kompromisslose Opposition gegenüber dem NS-Regime» zurückzuführen sei, sondern auch mit der «vorbehaltlosen Affirmation gegenüber den Ansichten Ragaz'» zusammenhänge. «Freilich», fährt Besier fort, «im Unterschied zu den gängigen Vorstellungen von Lebenserfolg besaßen Böhler und der Ragaz-Kreis eine historisch-politische Urteilskraft, die mit einer frappierenden Sicherheit die aktuelle Lage zutreffend analysierte und die kommende Katastrophe genau prognostizierte» (Besier, 229).

Albert Böhler kam in Karlsruhe zur Welt. Sein Vater war Arbeiter, seine Mutter stammte aus bäuerlichem Milieu und trug als Putzfrau zum Lebensunterhalt der Familie bei. Nach der Konfirmation war Böhler Kindergottesdiensthelfer und Jungscharleiter im Bund deutscher Jugendvereine (BDJ). Dem Gymnasium folgte das Studium der evangelischen Theologie in Heidelberg. 1928, am Internationalen Kongress der Religiösen Sozialisten in Mannheim, begegnete er zum ersten Mal Leonhard Ragaz. «Er war da, und einige seiner Voten wirkten wie ein Signal. Da stand kein guter oder weniger guter Redner. Da stand ein Mann, dessen Zeugnis und Existenz auf eine andere Art wirkten als das gewöhnliche religiöse Wesen», schreibt Böhler im erwähnten Jubiläumsheft (NW 1981, 361). Er kaufte sich Ragaz' zweibändiges Werk «Weltreich, Religion und Gottesherrschaft», dessen Lektüre ihm zu «einer Begegnung und einem Widerfahrnis» wurde. Ende 1929 dankte er Ragaz, der «Du mir ein so lieber Wegweiser

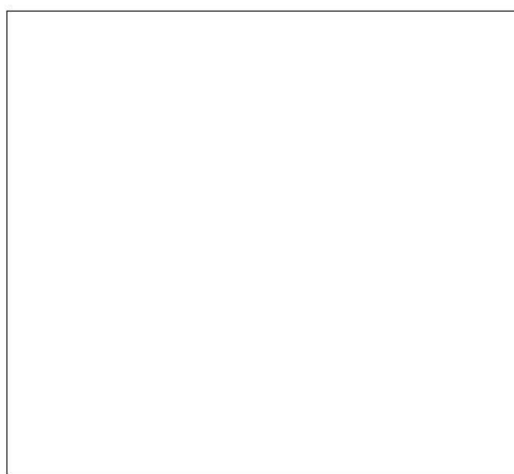
warst», dafür, dass er ihm, dem «Proletarierbub», die Augen für die Theologie geöffnet habe (Zitat Besier, 186). 1930 las Albert mit dem Karlsruher Arbeitskreis religiöser Jungsozialisten Ragaz' Buch «Von Christus zu Marx – von Marx zu Christus». Noch im selben Jahr gründete er die «Bruderschaft rel.-soz. Studenten», die einen «Studentenbrief» herausgab.

1933 wurde für Albert Böhler zum Jahr des Widerstandes. Auf der Suche nach den raren Beispielen von Zivilcourage in der Heidelberger Universitätsgeschichte während der NS-Zeit hat der «unispiegel» (6/97) anhand von Akten ein Gespräch rekonstruiert, in dessen Mittelpunkt Albert Böhler steht:

Es ist der 10. März 1933 in Karlsruhe. Vor dem Postamt in der Gutenbergstrasse diskutieren drei Personen über einen Artikel im «Zeitspiegel», wo behauptet werde, Hitler habe in Bezug auf den Marxismus Unwahrheiten gesagt. In diesem Augenblick geht der Heidelberger Theologiestudent Albert Böhler vorbei und sagt: «Ja, Hitler lügt.» Nach zehn Minuten kommt Böhler vom Postamt zurück und wiederholt: «Hitler lügt. Alles was er sagt, ist auf Lüge aufgebaut. Ich habe sein Buch gelesen, darin schreibt er, dass die Lüge im Kampf gegen politische Gegner erlaubt sei. Wenn sie Christ wären, wüssten sie, woher dieser Mensch kommt.» Böhler nennt bereitwillig seinen Namen und Beruf. Die Konsequenzen, die eine Anzeige nach sich ziehe, kenne er, denn «jetzt herrscht die rohe Gewalt». Darauf wird er von der «Hauptzeugin» angezeigt, die in Hitler den «von Gott Gesandten» erkannt haben will. – Das Verfahren wegen «groben Unfugs» wurde zwar eingestellt, doch leiteten die Ermittlungsorgane die Akten weiter an die Universität.

Als Albert Böhler sich wenig später gegenüber einem Kommilitonen kritisch zur theologischen und politischen Lage äusserte, hat dieser ihn ebenfalls denunziert. Jetzt wurde Albert aufgrund des

neuen «Heimtückegesetzes» angeklagt. In seinem Lebenslauf hält er fest: «Nach der Machtübernahme durch Hitler 1933 gingen an der Universität die politischen Wellen hoch. Nachdem ich bei einem Disput mit Nationalsozialisten Hitler als Lügner bezeichnet hatte, erschien die Kriminalpolizei und nahm ein Protokoll auf. Im Anschluss an eine Denunziation durch einen Studienkollegen erfolgte eine Hausdurchsuchung; Wegnahme der Bücher (<verbotene Literatur>) und Verhaftung. Es folgten vier Wochen Gefängnis in sogenannter <Schutzhaft>; Anklage wegen <feindseligem Angriff auf die Reichsregierung>. Dann plötzliche Ent-



Albert Böhler 1953
(Bild: Archiv Neue Wege).

lassung ohne Grundangabe. Einige Tage später traf ein Schreiben des Unterrichtsministeriums ein mit der Mitteilung, dass mir ab sofort das Studium an sämtlichen deutschen Universitäten verboten sei.»² Der Denunziant aber wurde Pfarrer und blieb es mit einem kurzen Unterbruch nach 1945 bis zu seiner Pensionierung 1978 – bei einer «ruhegehaltsfähigen Dienstzeit von vollen 50 Jahren». «Sein Opportunismus hatte sich gelohnt» (Besier, 195).

Selbst der badische Landesbischof Walter Wolfgang Julius Kühlewein verlangte von Böhler die Unterzeichnung eines Reverses, dass er sich nicht mehr religiös-sozialistisch betätigen und sich weder auf der Kanzel noch privat politisch äussern werde. Als Böhler dazu nicht bereit war, teilte ihm Kühlewein

mit, «dass Sie wegen Ihrer marxistischen Einstellung und Ihrer Gegnerschaft gegen den heutigen nationalen Staat zu den theologischen Prüfungen in Baden nicht zugelassen werden können». Er sei «die Verkörperung eines sich gegen Christus stellenden Systems» (Zitat Besier, 192), erwiderte Albert dem Bischof und erklärte gemeinsam mit seiner Braut Magdalene Martin den Austritt aus der badischen Landeskirche.

Albert Böhler ging 1934 nach Zürich, wo er zuvor schon zwei Auslandsemester verbracht hatte. Er wollte Ragaz, diesem «unvergleichlichen Menschen», nahe sein. Nunmehr im «Exil», wurde Albert im religiös-sozialen Freundeskreis «herumgereicht» und mit Geld und Lebensmitteln versorgt. An der hiesigen theologischen Fakultät bestand er 1936 die theologischen Abschlussprüfungen. Im selben Jahr fand die Heirat mit Magdalene statt, der «Lebens- und Weggefährtin durch alle Zeiten hindurch», der Albert sich «in tiefer Dankbarkeit bis auf den heutigen Tag und auf immer verbunden fühlte», wie er in seinem Lebenslauf bekennt. Albert übernahm Pfarrvikariate in Ramsen und im Diakonissenhaus Riehen, später arbeitete er als Seelsorger und Krankenpfleger in Nidelbad und Rüslikon. In dieser Zeit kamen die ersten drei Kinder Magdalena, Agathe und Michael zur Welt. 1946 folgte die jüngste Tochter Renate.

Albert Böhler bekam die Schikanen der Fremdenpolizei zu spüren, die ihm und seiner Familie die Aufenthaltsgenehmigung jeweils nur für ein halbes Jahr verlängerte. 1937 gab es gar eine Busse, weil der junge Vikar sich ohne Genehmigung in Ramsen aufgehalten und «sich daselbst auch unerlaubterweise pfarramtlich betätigt» (Zitat Besier, 201) habe. Ende 1943 kam die «Einberufung in die Hitler-Armee». Natürlich verweigerte Albert den Kriegsdienst. Darauf wurde ihm und seiner Frau die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Als «Refraktär» musste er Arbeitsdienst

leisten, zuerst im Strassenbau, später im Landerziehungsheim Albisbrunn.

Nach dem Krieg war Albert Primarlehrer an einer Gesamtschule mit vierzig Kindern im schaffhausischen Buch, wo er und Magdalena auch in das Schweizer Bürgerrecht aufgenommen wurden. Später unterrichtete er an der Mittelstufe der Gemeinde Thayngen, der Albert ausserdem zwanzig Jahre als Friedensrichter diente. Auf kantonaler Ebene war er in der Eheberatung und im Bildungsausschuss des Gewerkschaftskartells tätig. Thayngen ist für Albert und Magdalena Böhler zur zweiten Heimat geworden. Hier freuten sie sich am «Grosswerden der eigenen Kinder und von zwei Pflege-söhnen, am Aufwachsen von fünf Enkelkindern», wie es im Lebenslauf heisst. Hier erlitten sie den Schmerz über den frühen Tod ihrer Tochter Agathe. Alberts letzte zehn Jahre waren von der Parkinsonschen Schüttellähmung überschattet, an deren Folgen er am 8. Februar 1990 starb.

Zweimal Redaktor der Neue Wege

Albert Böhler war zweimal Redaktor der *Neuen Wege*, das erste Mal zusammen mit der Musikerin und Publizistin Carmen Weingartner-Studer in den Jahren 1952 bis 1955, das zweite Mal 1977 bis 1982, als er sich mit mir die Arbeit teilte. Für diese Aufgabe qualifizierte ihn seine intime Kenntnis der religiös-sozialen «Patristik» von den beiden Blumhardt bis Leonhard Ragaz. In den 1940er Jahren hatte Albert Ragaz' «etwas schwer leserlichen Manuskripte» in Schreibmaschienschrift transkribiert, sei es für die *Neuen Wege*, sei es für die Herausgabe des Bibelwerks oder der Autobiographie «Mein Weg». Besier meint, so habe Böhler «sich nicht nur Ragaz' Argumentation, sondern immer mehr auch dessen Sprache» angeeignet (Besier 228). Das ist nicht falsch, bleibt aber dem Rezeptionsvorgang äusserlich, denn für Albert Böhler redete und schrieb Ragaz mit besonderer «Vollmacht».

Ja, das Wort «Vollmacht» müsse ich hinzufügen, meinte Albert, als ich in meinem ersten Text für die *Neuen Wege* die Mitarbeit der «Christen für den Sozialismus» in Aussicht stellte und dabei auf Ragaz Bezug nahm (NW 1977, 277f.). Der Satz lautete in dieser (hier kursiv) ergänzten Fassung: «Die Aktualität von Ragaz lebt aus der Botschaft vom Reiche Gottes, die in unserem Jahrhundert keiner so wie er mit prophetischer Leidenschaft und *Vollmacht* verkündigt hat.» So ganz wohl war mir bei dieser Ergänzung nicht. Aber ich merkte bald einmal, dass es Albert nicht um «Unfehlbarkeit» ging, sondern um Wahrhaftigkeit, die sich in der Prüfung der Existenz bewährte.

Albert Böhlers erste Redaktionszeit fiel in die schwierigen Jahre nach der Spaltung der Religiös-Sozialen Vereinigung. Die Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Antikommunismus und dem «realen Sozialismus», die zu dieser Spaltung geführt hatte, wurde in den *Neuen Wegen* mit einer politischen Ur-

teilskraft und theologischen Tiefe weitergeführt wie wohl in keiner vergleichbaren Zeitschrift. 1956, im Jahr des Ungarnaufstandes, wollten Albert Böhler und Carmen Weingartner-Studer sich allerdings von Hugo Kramer, dem Kommentator der «Weltrundschau», trennen, da dieser die Auseinandersetzung «bis zur verhängnisvollen Einseitigkeit» (NW 1956, 574) führe. Die Mehrheit der Trägervereinigung war jedoch anderer Meinung, was die Redaktion zum Rücktritt bewog.

Gut zwanzig Jahre später erklärte sich Albert Böhler nochmals bereit, in die Redaktion der *Neuen Wege* einzutreten, um mit mir die Zeitschrift vor dem drohenden Untergang zu bewahren. Sein jugendlicher Schwung, seine Begeisterung, sein spirituelles Feuer waren ansteckend. Unvergesslich bleibt mir, wie er Maxim Gorkis Gedicht «Sturmvogel» an der Jahresversammlung 1978 als Symbol unserer Zeitschrift vortrug. Unsere Freundschaft übertrug sich auf die Vereinigungen, die wir vertraten, die Religiös-Soziale Vereinigung auf der einen und die ChristInnen für den Sozialismus auf der andern Seite. Der guten Zusammenarbeit der beiden Vereinigungen folgte 1989 ihre Fusion zur «Religiös-sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz».

1982 musste Albert sich wegen der beginnenden Schüttellähmung aus der Redaktion zurückziehen. Er besuchte aber weiterhin die Sitzungen der Redaktionskommission und stand ihr und dem verbliebenen Redaktor bis zuletzt beratend zur Seite. An die Jahresversammlung 1989 richtete er eine Reihe von «Anforderungen an die *Neuen Wege*» (NW 1989, 339), die sich wie sein Testament lesen: 1. Die Zeitschrift solle nicht zuviel Theologie enthalten und nicht zu intellektualistisch werden, sondern «die prophetisch-ethische Ausrichtung auf das Volk» suchen. 2. Gefragt sei mehr Dialektik «im Fortgang durch Ethik und Praxis», getragen durch den Zusammenschluss aller religiös-sozialen Gruppierungen und deren Aufgliederung nach Ortsgruppen. 3. Die *Neuen Wege* sollten den «radikalen antimilitaristischen Friedenskampf über die GSoA-Abstimmung hinaus» weiterführen und dabei die Auseinandersetzung mit den etablierten Grosskirchen nicht scheuen. 4. Gründlicher noch müsste die Auseinandersetzung mit dem «Triumph der freien Marktwirtschaft» angesichts der Krise des Sozialismus/Kommunismus vertieft werden.

Albert Böhler und Carmen Weingartner-Studer am Ferienkurs 1952 der Religiös-sozialen Vereinigung auf dem Flumserberg (Bild: Archiv Neue Wege).

Als ich Albert zwei Tage vor seinem Tod besuchte, um ihm für die gemeinsame Arbeit zu danken, die auch mein Leben verändert hat, gab er mir die berührende Antwort: «Ich danke Gott, dass wir uns begegnet sind.»

Personalistischer Sozialismus

Albert Böhler stellte sich in die Tradition des «personalistischen Sozialismus», wie er in einer Buchbesprechung bemerkte. Personalistische Sozialisten aber seien «keine Doktrinäre, sondern entschiedene Kämpfer persönlicher und geistiger Freiheit» (NW 1978, 302). In «Kommunistische Verantwortung und Entscheidungen», einer kurz vor dem Ungarnaufstand geschriebenen Auseinandersetzung mit dem «realen Sozialismus», schreibt Böhler: «Letztlich geht es heute auch in der kommunistischen Welt darum, ob dem persönlichen Gewissen jenes unbedingte Recht eingeräumt wird, über Partei und Staat zur menschlichen Verantwortung und zu menschlichen Entscheidungen durchzubrechen. Jede sogenannte <Diktatur des Proletariats>, die das nicht zulässt, ja voraussetzt, ist ein Totalstaat, der nicht zum Sozialismus, auch nicht zum echten Kommunismus führen kann» (NW 1956, 353). Es folgt ein Zitat von Nikolai Berdjajew: «Ich bin für den Sozialismus, aber mein Sozialismus ist personalistisch, nicht autoritär, nicht so, dass er den Primat der Gesellschaft über der Persönlichkeit zuliesse, er geht vom geistigen Wert eines jeden Menschen aus, weil er freier Geist, Persönlichkeit, Gottes Ebenbild ist» (NW 1956, 354).

Albert Böhler hat sich kaum mit der Vision einer sozialistischen Gesellschaft auseinandergesetzt. Er hatte Grund zur Annahme, dass eine Neuorientierung nach dem Gewissensprimat der wichtigste Beitrag zu einem «Sozialismus mit menschlichem Antlitz» wäre. Alberts Herz schlug aber vor allem für die Friedensarbeit, wie seine zahlreichen Beiträge in den *Neuen Wegen* zeigen. Weglei-

tend war für ihn die im Glauben verankerte «Absage an alles, was zum Kriege führt, die Niederlegung und Ablehnung der Waffen, der entschlossene Friedenskampf um der Völker, um der Erde, um des Reiches willen», wie es in einem Artikel «Zum Friedenskampf in unserer Zeit» heisst (NW 1954, 298).

Die wohl bedeutendste Leistung der Redaktion Weingartner/Böhler war denn auch die Kritik an den «Lieber tot als rot»-Parolen, die mit dem Segen der Grosskirchen daher kamen. In der NZZ fand es Pfarrer Max Schoch sogar für nötig, die damalige Redaktion dem Lager der «Dummguten» zuzuordnen (vgl. NW 1953, 299). Sachkundige MitarbeiterInnen wie die Berner Chemieprofessorin Gertrud Woker meldeten sich zu Wort. Die Redaktion informierte die LeserInnen mit einem dreissig Seiten starken Dossier «Tatsachen der atomischen Bedrohung» (NW 1955, 276ff.). Sie begrüsst die Chevallier-Initiative «zur Begrenzung der Militärausgaben» und legte sich mit der Zeitschrift «Reformatio» an, die einen Artikelschreiber sagen liess, die Initiative trete «zu einer reformierten Staatsauffassung in den denkbar schärfsten Gegensatz» (NW 1956, 283).

Albert Böhler stellte meinem ersten Text in den *Neuen Wegen* die Worte voran: «Der religiöse Sozialismus glaubt an den lebendigen Gott, der nicht nur geschaffen hat, sondern vorwärts schafft, der keine feste, fertige Welt kennt, sondern die Welt verändern, erneuern will» (NW 1977, 277). Der Abschnitt, in dem diese Worte stehen, trägt den Titel «Gemeinsame Sache»!

¹ Gerhard Besier: «Ihm wurde die Fähigkeit aberkannt, zu den Prüfungen der Landeskirche in Baden zugelassen zu werden». Albert Böhler (1908-1990) – Heidelberger Student, Religiöser Sozialist und deutscher Emigrant, in: Kirchliche Zeitgeschichte. Internationale Zeitschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft, Heft 1/2003.

² Lebenslauf von Albert Böhler, dreiseitiges, unveröffentlichtes Manuskript.